

Mit Sławosz Uznański-Wisniewski flog übrigens erst im Juni 2025 der zweite Pole ins All – mit einer „Crew Dragon“ des US-Unternehmens SpaceX.

Leipzig

Robert Kluge

Ekaterina Shapiro-Obermair: Geschichte performen. Öffentliches Gedenken an den Zweiten Weltkrieg im Zeichen des russisch-ukrainischen Krieges. (Public History – Angewandte Geschichte. Bd. 24.) transcript. Bielefeld 2024. 313 S., Ill. ISBN 978-3-8376-7346-3. (€ 45,-.)

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg sowie an andere traumatische Ereignisse ist in Europa seit Langem Gegenstand politischer und gesellschaftlicher Debatten. Gegenwärtige Konflikte, insbesondere der russisch-ukrainische Krieg, verschärfen diese Debatten, da historische Narrative häufig zur Überbetonung nationaler Identität oder zur Legitimation politischer Macht instrumentalisiert werden. In diesem Kontext gewinnt die Frage, wie Gesellschaften Geschichte interpretieren und performen, besondere Relevanz. Erinnerungspolitik wird seit Langem in Wissenschaft und Öffentlichkeit intensiv diskutiert. In den aktuellen *memory studies* rückt zunehmend die politische, rechtliche und kulturelle Einbindung von Erinnerung in den Mittelpunkt. Digitale Medien erweitern die Formen des Gedenkens, verschärfen jedoch zugleich Fragen nach Authentizität und Kontrolle. Erinnerung erscheint dabei weniger als statisches Archiv, sondern vielmehr als ein politisch und gesellschaftlich geprägter Prozess, der moralische Orientierungen und politische Legitimation prägt – besonders im Umgang mit dem Holocaust und anderen Genoziden. Wie die Autorin betont, kristallisiert sich im kulturellen Gedächtnis nicht faktische, sondern erinnerte Geschichte (S. 30).

Vor diesem Hintergrund bietet die Monografie von Ekaterina Shapiro-Obermair eine tiefgehende Analyse, wie sich in L'viv gegenwärtig das öffentliche Gedenken an den Zweiten Weltkrieg formiert und wie der aktuelle Konflikt dessen performative Praktiken beeinflusst. Im Fokus der Studie steht dabei das öffentliche Gedenken, verstanden sowohl als ritualisierte Gedenkveranstaltungen als auch als spontane Kundgebungen oder politische Aktionen (S. 22). Die Vf. verbindet Ansätze der kulturellen Anthropologie, der Erinnerungsgeschichte und der *visual studies*, um darzustellen, wie Geschichte im urbanen Raum „aufgeführt“ wird – durch Rituale, Monumente, öffentliche Aktionen und die damit verbundenen Auseinandersetzungen.

Das Werk unterscheidet sich von vielen Arbeiten zur Erinnerungspolitik dadurch, dass die Vf. soziale Analyse mit einer künstlerisch-anthropologischen Perspektive verbindet. Im Unterschied zu klassischen Studien von Aleida Assmann¹ oder Alexander Etkind², die Erinnerung als Diskurs oder institutionelles Phänomen begreifen, versteht Sh.-O. Erinnerung als Prozess des öffentlichen Performens in Gesten, Räumen und Inszenierungen.

Im Vergleich zu den Untersuchungen von Maria Mälksoo³ oder Catherine Wanner⁴ konzentriert sich die Autorin weniger auf politische Strategien der Erinnerung und die geopolitische Dimension des postsowjetischen Raums, sondern richtet einen sensiblen *bottom-up*-Blick auf kulturelle und zivilgesellschaftliche Initiativen in L'viv. Das erste Kapitel behandelt die allgemeinen Merkmale der Erinnerungspolitik im postsowjetischen

1 ALEIDA ASSMANN: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 2. Aufl., München 2014.

2 UILLEAM BLACKER, ALEXANDER ETKIND u. a. (Hrsg.): Memory and Theory in Eastern Europe, New York 2013.

3 MARIA MÄLKSOO (Hrsg.): Handbook on the Politics of Memory, Cheltenham – Northampton 2023; MARIA MÄLKSOO: The Politics of Becoming European. A Study of Polish and Baltic Post-Cold War Security Imaginaries, London – New York 2010.

4 CATHERINE WANNER: Burden of Dreams: History and Identity in Post-Soviet Ukraine, University Park, PA 1998.

Raum; anschließend folgt die Analyse konkreter Orte und Ereignisse – darunter der Tag des Sieges, der Tag des Gedenkens und der Versöhnung, jüdische und polnische Erinnerungspraktiken in L'viv sowie Konflikte um die Ruhmeshalle. Das Gedenken erscheint dabei als wiederkehrendes Ereignis und zugleich als Spiegel gesellschaftspolitischer Spannungen (S. 104). Das abschließende Kapitel widmet sich der Transformation nationalistischer Narrative im Kontext des gegenwärtigen Krieges.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem visuellen Aspekt des öffentlichen Gedenkens. 30 Schwarzweißabbildungen – Fotografien von Monumenten, Ritualen und städtischen Räumen – illustrieren nicht nur den Text, sondern bilden auch eine eigenständige analytische Ebene. Sie verdeutlichen, wie Erinnerung in urbanen Räumen und körperlichen Praktiken sichtbar wird.

Die Autorin arbeitet heraus, dass öffentliches Gedenken kein stabiler Archivbestand ist, sondern eine dynamische performative Praxis, in der historische Narrative, politische Interessen und lokale Initiativen miteinander verwoben sind. Eine der zentralen Leistungen des Buches besteht darin, Erinnerung als Prozess des „Performens“ zu begreifen – durch Rituale, Demonstrationen, spontane Aktionen und räumliche Übergänge. Solche Versammlungen fungieren als Orte, an denen historische Vorstellungen öffentlich verhandelt werden (S. 52–54). Dabei verschiebt sich der Fokus von statischen Elementen (Monumenten, Texten) hin zur Dynamik von Erinnerungspraktiken und zu der Frage, wie Erinnerung erlebt wird und sich unter dem Druck aktueller Ereignisse – etwa des Krieges – zeitlich verändert.

Die vorliegende Monografie geht auf das Projekt „Performative Forms of Expression in the Culture of Commemoration (2018–2021)“ zurück, in dessen Rahmen sie „organisierte Versammlungen zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg“ (S. 22) untersuchte, die Geschichte im öffentlichen oder halböffentlichen Raum neu inszenieren. Das Projekt umfasste die Analyse sowohl ritualisierter jährlicher Veranstaltungen als auch spontaner Aktionen und Demonstrationen, die die empirische Grundlage der Monografie bilden. Diese Verbindung von Feldforschung – Beobachtungen, Interviews, Analysen räumlicher Rituale – und theoretischer Reflexion verleiht der Arbeit besondere Tiefe.

Von Bedeutung ist zudem, dass die Vf. nicht nur retrospektiv auf die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg blickt, sondern auch dokumentiert, wie sich Erinnerung während eines aktuellen Konflikts verändert. Dadurch erscheint Erinnerung nicht als feststehende Struktur, sondern als bewegliches System, das sensibel auf politische und soziale Kontexte reagiert. Da die Ereignisse des Krieges seit 2022 noch im Fluss sind, birgt jede Analyse des „Hier und Jetzt“ das Risiko vorläufiger Befunde. Dennoch gelingt es Sh.-O., diese Entwicklungen präzise zu erfassen – gerade während eines Krieges, der politische Narrative, gesellschaftliche Einstellungen und den Umgang mit Vergangenheit tiefgreifend transformiert.

Die Autorin hat eine überzeugende Konzeption des „Aufführens von Geschichte“ im urbanen Raum L'vivs vorgelegt und zeigt, wie Erinnerungsrituale zu einem Feld des Kampfes um die politische Bedeutung der Vergangenheit werden. Kritisch anzumerken wäre jedoch, dass der lokale Fokus der Untersuchung nicht immer die breiteren osteuropäischen Kontexte berücksichtigt, in denen diese Praktiken entstehen. L'viv ist eine spezielle Stadt: multiethnisch, multikulturell, mit einer komplexen Vergangenheit. Sh.-O. analysiert, wie ukrainische, sowjetische, polnische und jüdische Narrative ineinandergreifen – wobei sie auch interne Differenzierungen innerhalb dieser Erinnerungsgemeinschaften berücksichtigt – und so ein konkurrierendes, sich wandelndes Ensemble kollektiver Erinnerungen sichtbar wird. Die verschiedenen Erinnerungsgemeinschaften der Stadt greifen dabei auf unterschiedliche historische Narrative zurück (S. 159). L'viv wird hier nicht auf seine Topografie reduziert, sondern erscheint vielmehr als sozialer und kultureller Raum, in dem sich Erinnerung als konfliktreiches Geflecht pluraler Bedeutungen entfaltet.

Gleichzeitig bleibt offen, inwieweit sich die in L'viv beobachteten Praktiken auch in anderen Städten oder Regionen der Ukraine bzw. Osteuropas nachweisen lassen. Die Stu-

die beantwortet diese Frage nicht, bietet jedoch ein solides Fundament für weiterführende Vergleiche und theoretische Vertiefungen. Damit liefert sie einen wichtigen Impuls für weitere Diskussionen im Kontext der *memory studies* sowie für die Analyse der Erinnerungspolitik zum Zweiten Weltkrieg in der gegenwärtigen Ukraine. Erinnerung erscheint hier als lebendiger, performativer Prozess, der auf gesellschaftliche und politische Veränderungen unmittelbar reagiert. Die Gesamtheit dieser Praktiken ergibt – wie die Autorin im Fazit festhält – ein „facettenreiches Bild einer pluralistischen Gesellschaft“ (S. 265).

Hervorzuheben ist schließlich die Kombination textueller, visueller und räumlicher Quellen – Archivdokumente, Zeugenaussagen, Gedenkpraktiken, öffentliche Aktionen – zu einem polyphonen Bild der Erinnerung. Dieser interdisziplinäre Ansatz zeigt exemplarisch, wie ukrainische Erfahrungen in den europäischen Wissenschaftsdiskurs integriert werden können. Zugleich schließt die Arbeit die Diskussion nicht ab, sondern erweitert deren Perspektive und macht die Studie so zu einem wichtigen Beitrag der gegenwärtigen Erinnerungsgeschichtsschreibung.

Mannheim

Alina Ivanenko